

Herzlichen Dank, Herr Persch, nochmals für Ihre Einladung und viele Grüße in die Runde

Privatwald-Herausforderungen, auch und gerade Kleinprivatwaldherausforderungen, haben viele Überschneidungen zu den heutigen anderen Themen (Jagd, Naturschutz, Energie, Erholung, Ressourcen...) – daher ist diese Perspektive wichtig. Privatwaldbesitzer sind mit 0,8% Anteil an der Gesamtbevölkerung in NRW eine stille Minderheit, andererseits mit 64% Waldanteil eine ganz wichtige Ziel und Entscheidergruppe, wenn es um Klimaziele, Förderungen/Waldumbau ...geht.

Ich orientiere mich schlagwortartig an folgenden Herausforderungen: **Wirtschaftlichkeit, Vielfalt, Klima, FBG und Besitzstruktur, FBG und Professionalisierung, gesellschaftlicher Wandel und (Förder)Politik**, ausgehend von meinem Wald und mit Blick auf die FBG. Ich verzichte auf Folien und berichte mündlich.

Mir gehört im Siegtal bei Eitorf ein Betrieb mit etwa 60 ha Fläche, davon ca. 40 ha Wald, den ich selbst bewirtschafte. Hof und Flächen sind seit mehr als 120 Jahren in Familienbesitz. Damit das und der „Generationenvertrag Wald“ erhalten bleibt, sind zwei Grundherausforderungen entscheidend a) ein vielfältiger Wald, der b) auch wirtschaftlich auch mittelfristig rentabel ist.

Vielfalt und Wirtschaftlichkeit stehen seit Jahren verstärkt in Wechselwirkung mit **klimatischen Herausforderungen** Sturm, Käfer, Trockenheit. Für den eigenen Wald heißt das: Ca. 15-20% des Baumbestandes sind weg. Problembaumbezogen: ca. 3 % Fichte sind noch übrig, der Rest ist Tanne und Laubmisch. Nächster Problembaum nach der Fichte ist die Buche - kaum eine ältere Buche ist noch gesund.

Vielfalt ist

da, will aber erhalten und ausgebaut werden: Ich habe daher Kalamitätsflächen teils aufgeforstet mit Kirsche, Elsbeere, Eßkastanie, Buche, Küstentanne, Roteiche, aber natürlich setze ich ganz stark auch auf Naturverjüngung. Der Schatz und die genetische Stabilität liegen im Boden, s. Beitrag Herr Schölmerich.

Diese klimatische Herausforderung bedeutet **logistische** und **wirtschaftliche Zusatzherausforderungen**: Kalamitätenaufarbeitung (Dienstleister finden! Holzpreise!), Aufforstungen (Pflanzer finden! „Richtige“ Pflanzenauswahl! Pflanzenverfügbarkeit! Bestandspflege!), Verbiss/Wildbestand (Pflanzen schützen! Wildbestand ist zu hoch!), Anwuchsprobleme (Trockenheit macht teilweise Zweitaufforstung nötig).

Beispiel: Die Einnahmen aus Kalamitäten lagen inkl. Aufarbeitung 1,5 Jahre teils bei null. Gleichzeitig kostet mich der ha Neubepflanzung (nur Initialbegründung!) mit Schutz/Pflege nach Förderung zw. 3000 und 4500 Euro. Ich halte es daher auch wirtschaftlich für absolut legitim, Bäume mit schnellerer Umtriebszeit zu pflanzen und Fichte in Naturverjüngung wieder hochkommen zu lassen. Da hilft eine künstliche Klassifizierung einheimisch/nicht-einheimisch nicht weiter. Seien wir froh über jede Pflanze, nicht über Einschränkungen. Das sage ich mit nur relativ geringen Kalamitätsschäden.

Kurze Anm.: Herr Schölmerich hat Prof. Küster zitiert. Ich empfehle im heutigen Kontext von Küster die Publikationen „Das ist Ökologie“ und „Geschichte des Waldes in Mitteleuropa“.

Zu diesen Herausforderungen kommen steigende **fixe Betriebskosten**: Neben Grundsteuer, FBG-Beitrag, Betriebshaftpflicht, Gebäudeversicherungen, Sachversicherungen, Haftpflicht Fahrzeuge erwähne ich die **Verkehrssicherung** (immer mehr Totäste durch Trockenheit machen den Einsatz von Hubwagen nötig! Bei Straßenbäumen eine kostenintensive Sache. Ich schließe mich Herrn Schütte an, der eben sagte, hier muss die Kommune mit ins Boot) und die **Unfallversicherung** über die SVLFG. Selbst wenn sie im Wald nur Unternehmer einsetzen, werden sie als Unternehmer zwangseingestuft in die höchste Risikosparte Forstwirtschaft mit jährlich steigenden Beiträgen. Umgelegt auf den ha Wald/Jahr bin ich ohne Kosten Aufforstung, Betriebsmittel, Arbeitskosten, Reparaturen, Maschinen, Gebäudeinstandhaltung mittlerweile bei grob 170 Euro Fixkosten. Für pure Liebhaberei oder eine rein ideelle Unternehmung ist das zu viel, auch aus Sicht des Finanzamts.

**Von diesen persönlichen Herausforderungen schlage ich den Bogen zu Kleinprivatwaldstrukturellen Herausforderungen.**

Ich bin seit 5 Jahren Vorsitzender der **FBG Eitorf**: 1971 gegründet, ca. 300 Waldbesitzer, ca. 680 ha Fläche. 70 % Laub; 30% Nadel (Anteil Fichte jetzt noch 2-3 Prozent). Wir haben also primär Laub-Mischwald, von Monokulturen kann keine Rede sein. Dennoch bedeutet auch hier die **Herausforderung Klimawandel**: ca. 60-70 ha Wald sind weg. Die Fichte als Brotbaum ist zu 85-90% tot, Einnahmen aus Holzverkäufen wird es für viele nicht mehr geben, sondern Kosten. Ins Spiel der Einnahmemöglichkeiten kommen zukunftsbezogen Windräder und Flächen-Förderungen a la Klimaangepasstes Management, dazu später. Auch für die FBG fallen Einnahmen weg. Das berührt wiederum den Zweck der Mitgliedschaft und die Finanzierung. Wir versuchen jetzt, im Laubsortiment v. a. Eiche die Mitglieder zu motivieren, was mich zur **Herausforderung Besitzstruktur/Kommunikation führt**: = 2,6 ha Besitzgröße (etwas weniger als der NRW-Durchschnitt, ohne die 3 größten Mitglieder 1,8 ha) und kleinteilige Flächen erfordern einen hohen Aufwand bei Einschlag, Beratung und Vermarktung. Einschlag-Maßnahmen müssen sie bündeln, das bedeutet von Vorstand + Dienstleister Förster Klinkenputzen, denn nicht längst jeder Waldbesitzer ist aktiv und weiß, wo sein Wald liegt. Das sage ich durchaus **kritisch bezogen** auf die Fähigkeit zur Aktivität der Einzelnen. Das ist auch für das Forstamt eine personelle Herausforderung. In der Fichten-Käferkrise ist uns das zusammen mit dem Forstamt gut gelungen. Wie sieht es aber in Zukunft aus, ich sprach den Laubholzverkauf an: Ein paar Stämme hier und da kauft keiner, zumal nicht bei den Transportkosten. Die Herausforderung ist es, überhaupt gute Qualität zu haben (z. B. Furnier), davon zu wissen **und** auf eine entsprechende Losgröße zu kommen. Eine Lösung könnten Holz sammellagerplätze sein, von wo aus dann das Holz vom Abnehmer abtransportiert wird. Dazu braucht man aber geeignete Sammellplätze. In Eitorf Mangelware.

**Hier spielt auch die Herausforderung Mitgliedstruktur/Generationenwechsel rein**: Der klassische Waldbauer mit Beil und Bügelsäge stirbt aus, den Erben fehlt teils der Bezug zum Wald, teils fehlt einfach die Zeit. Da geht es dann aus guten Gründen nicht mehr ohne den Einsatz von Maschinen und Dienstleistern. Und die wiederum setzen größere Flächenstrukturen/Einschlagmengen voraus. Und da sind wir wieder beim „Klinkenputzen“ und beim Stichwort **Ehrenamt/Professionalisierungsanforderungen an die FBG** wegen – ich nenne Stichworte -

- Mitgliederverwaltung wg. Datenschutzverordnung
- Umstellung der Vermarktung und direkte Förderung (IT-Voraussetzungen zur Rechnungsstellung/Mittelbeantragung/-abrechnung etc.),
- Infoanforderungen bzgl. Fördermöglichkeiten - und -weitergabe an Mitglieder werden immer wichtiger: seit 2018 haben wir eine Internet-Seite **www.fbgeitorf.de** und Mail-Verteiler: mittlerweile 70% Mailerreichbarkeit der Mitglieder; vor vier Jahren waren es unter 50%, davor gab es keine digitalen Tools.

All das machen operativ v. a. GF und Kassierer nach Feierabend gegen eine Aufwandsentschädigung von hochgerechnet ca. 2-5 Euro/St. Einige FBGs schaffen das trotz Unterstützung des Forstamtes nicht mehr selbst, sondern sourcen die GF aus. Das ureigene, auch politisch gewünschte Ziel von FBGs (Hebung von Ressourcen in der Region, im Kleinprivatwald) ist damit in Gefahr.

Damit letzter Punkt:

### **Gesellschaftliche und politische Herausforderungen:**

Die Herausforderung für den Waldbesitz besteht nicht nur im Klimawandel, sondern im **gesellschaftlichen Wandel**. Gut ist, dass Wald zum Thema wird, so wie hier und heute. Wald ist aber bei weitem nicht nur Sachthema, sondern wird emotional beurteilt von Menschen, die mit Waldwirtschaft nichts zu tun haben. Das führt zu Infobedarf, auch zu Entfremdung. Perspektiven auf die Vielfalt des Waldes und der Waldnutzung verengen sich: contra Jagd, contra Einsatz effizienter Forsttechnik, contra *Waldwirtschaft* überhaupt, eher pro Waldromantik, Nutzungsverzicht, Erholung, damit latent auch contra Eigentum: Motto: Überlasst den Wald sich selbst - dem Waldbesitzer die Verkehrssicherungspflicht.

Damit bin ich jetzt beim letzten Stichwort, der **Politik**, die setzt diesen Wandel um und macht via Klimapolitik, Fördermaßnahmen, Verboten etc. Wald zukunftsfähig und lohnend oder eben nicht

Kurz dazu Stichworte:

- **Förderrichtlinie Privatwald:** Förderung motiviert, hilft finanziell (s. Extremwetterrichtlinie), aber wenn zu kompliziert, kleinteilig und auch zu viele Vorgaben bzgl. Baumauswahl und langsam, schreckt sie ab. Die alte RL wurde aus guten Gründen durch die neue abgelöst, deren Erfolg bleibt abzuwarten.
- Die **Honorierung von Ökosystemleistungen** (Ausgleich an Waldbesitzer pro Tonne Co2-Bindung pro ha) ist seit Jahren in der Diskussion ohne Ergebnis
- stattdessen „**Klimaangepasste Waldmanagement**“ mit zusätzlichen Anforderungen. Für manche mag das eine Lösung sein, für viele kleinere und aktive Waldeigentümer heißt das, noch mehr Bürokratie, Verzicht auf Wirtschaftlichkeit/Nutzung und damit eine weitere schleichende Enteignung durch die klimapolitische Hintertür, das alles für max. 100 Euro Förderung pro ha ohne Inflationsausgleich. ((Dafür sind mind. 0,3 ha Waldfläche aus der Nutzung zu nehmen für 20 Jahre (bei FBG-Durchschnittsfläche Eitorf sind das 15% der Gesamtfläche!!) , 5 Habitatbäume pro ha sowie Totholz zu dokumentieren, zudem standortheimische Baumarten zu fördern .... Für NRW aktuell 20 Mio. Euro pro Jahr, bei ca. 800.000 ha = 25% der Betriebe bekommen Förderung, 75% gehen leer aus)).
- wenn die **RED III Erneuerbare Energien Richtlinie** durchkommt und Holzenergie keine erneuerbare Energie mehr ist, dann haben wir ab 2050 ein Verbot der Brennholznutzung. Das wäre für viele Waldbesitzer das Ende der Waldwirtschaft, ein erheblicher Wertverlust und massiver Eingriff in Eigentumsrechte. Ich frage mich, wie Waldbewirtschaftung etwa hier in der Region aussieht.
- Der „**Regionalplan Bezirksregierung Köln 2022**“ weist flächendeckend Schutzgebiete aus. Warum?! (Ökologische)Begründungsbasis sehr schmal, intransparent und ohne Diskursbeteiligung des Eigentums; Stichtag 31.8.22 Widerspruchsfrist: Gegen den Regionalplan haben viele Waldbesitzer u. a. wir als FBG und der Waldbauernverband NRW Widerspruch eingelegt: Plan schadet der Sicherstellung ausreichender Holzressourcen, er beschneidet unverhältnismäßig Eigentumsrechte (Fruchtziehung, Baumartenanbau, Bewirtschaftungsfreiheit)  
er schadet den finanziellen Ressourcen der Waldbesitzer  
er führt nicht zu mehr Biodiversität (siehe auch: „Vom Glück der Ressource“, S. 247f),  
er führt nicht zur Versöhnung von Interessen Eigentum und Erholung etc.  
Er ist ein weiteres Beispiel dafür, wie ländlicher Raum immer mehr „verwaltungsökologisiert“ wird zu Lasten der Land- und Forstwirtschaft – Land wird zum Kompensationsraum für eine verfehlte Stadtplanung.

Klimapolitik in NRW wird ohne Ausgleich von Interessen mit der LuF nicht funktionieren.

### Fazit:

Das Thema Wald ist ganz oben. Das ist sehr gut.  
Wir haben ein super Netzwerk aus Fachleuten, in der Wiss, dem Forstamt, den Waldbesitzern.  
Es gibt sehr viele digitale hilfreiche Tools, viele Förderungen. Das ist eine Riesenchance für einen Wald der Zukunft. Die wissenschaftliche Beratungsbegleitung war noch nie so groß und gut wie jetzt.

Alle Maßnahmen jedoch setzen einen Ausgleich von Interessen mit dem Eigentum voraus!  
Und hier sehe ich durch die Klima-Richtlinien-Hintertür eine schleichende Enteignung und Eigentumsbelastung durch immer mehr Bewirtschaftungsvorgaben und einen fahrlässigen Umgang mit der Ressource Holz durch Nutzungsverzicht. Der Nachteil des Nutzungsverzicht auch für das Klima ist wiss. widerlegbar.

s. auch Stellungnahme des Wissen. Beirat für Waldpolitik zur Novellierung des Bundesklimaschutzgesetzes

s. Roland Irslingers aktuellen Beitrag zur Buche: Einschlagstopp ist kein Klimaschutz, in AFZ - Der Wald, 3/2023.

Förderungen/Forstpolitik ist zu „verwaltungstechnisch-öko-politisch“ aufgeladen statt monetär attraktiver zu steuern: Wenn Förderung, dann muss sie der Fläche dienen, sie muss schnell auf der Fläche ankommen, sie muss monetär wirken.

Vielen Dank!